

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von
Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG) in Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, *Dipl.-Soz.-Päd.* D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, *Dipl. Biol.*, D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Dotis Ostermann, *Dipl.-Soz.-Päd.*, D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, *MSc. Dipl. Sup.*, D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, *Dipl.-Sup. MSc.*, D Erkrath, *Tom Ullrich*, *Dipl.-Soz.-Arb.* D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen.
Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 01/2020

Warum Schweine viel mehr sind,
als Schnitzel & Co.

Ein junger Mann mit Smith-Magenis-Syndrom in der
tiergestützten „Schweinebegegnung“ nach dem
Integrativen Verfahren *

Sina Westmeier, Wuppertal **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>).

** Teilnehmer/in der EAG-Weiterbildung ‚Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren‘.

Inhaltsverzeichnis:

1. **Einführung:**
„Sog. Nutztiere“ - ein persönliches Anliegen. Und ein Gewinn für tiergestützte Interventionen?
2. Tiergestützte Therapie nach dem Integrativen Verfahren – Was steckt dahinter?
 - 2.1 Von den Anfängen zu den Definitionen der tiergestützten Interventionen
 - 2.2 Der heutige Stand der TGI und die positiven Effekte der Mensch-Tier-Interaktionen
 - 2.3 Ein Einblick in die Integrative Therapie unter Berücksichtigung von theoretischen, methodischen sowie praxeologischen Aspekten
 - 2.4 Tiergestützte Therapie nach dem Integrativen Verfahren
 - 2.5 Die Mensch-Tier-Beziehung in der Integrativen TGT
3. Vorstellung des Klienten
 - 3.1 Sozialanamnese
 - 3.2 Das Smith-Magenis-Syndrom nach dem ICD-10
 - 3.3 Prozessuale Diagnostik nach dem Integrativen Verfahren
4. Vorstellung des Mediums
 - 4.1 Zu der Tierart der Schweine im Allgemeinen
 - 4.2 Zu den konkreten Protagonisten „Rosalie & Trüffel“
5. Der tiergestützte Einsatz der Schweine im integrativen Kontext mit Theorie-Praxis-Bezug
 - 5.1 Der Erstkontakt auf dem Hof
 - 5.2 Die 2. Stunde am 14.05.2019: Hofzeit mit den Schweinen
 - 5.3 Schlussfolgerung unter Berücksichtigung der Aspekte 'Der informierte Leib' sowie der 'Vier Wege der Heilung und Förderung'
 - 5.3.1 'Der informierte Leib'
 - 5.3.2 Vier Wege der Heilung und Förderung
 - 5.3.3 Behandlungsmöglichkeiten nach dem Integrativen Verfahren
 - 5.3.4 Was bedeuten diese Erkenntnisse nun für Herrn X.?
6. Zusammenfassung / Summary
7. Literatur
8. Anhang I: Interaktionsmatrix der Mensch \Leftrightarrow Hund sowie der Hund \Leftrightarrow Mensch-Beziehung – ein praxeologisches Modell „in Erprobung“ von Hilarion G. Petzold

1. Einführung:

„Sog. Nutztiere“ - ein persönliches Anliegen. Und ein Gewinn für tiergestützte Interventionen?

„Von den traditionellen Nutztieren haben es nur die Hunde, Katzen und Pferde geschafft, von breiten Teilen der westlichen Gesellschaft als Wesen mit Charakter, mit Individualität wahrgenommen und geschätzt zu werden. Hängt es damit zusammen, dass sie nicht *genutzt* werden, dass sie damit für den Menschen *nutzlos* geworden sind? Aber warum verdienen diese Tiere dann mehr Aufmerksamkeit und Liebe als jene, die weiterhin unsere Ernährung sichern oder uns in anderer vielfältiger Form mit Produkten wie Leder, Federn oder Wolle versorgen?[...] Aber vielleicht ist auch die Fragestellung einfach nur falsch: Vielleicht behandeln wir sie nicht deshalb so acht und würdelos, weil sie uns gleichgültig und zuwider sind, sondern im Gegenteil, vielleicht müssen sie uns gleichgültig und zuwider sein, um sie so halten, nutzen und quälen zu können, wie wir es tun. [...] Erst wenn der tiergestützte Einsatz des Nutztiers in der Öffentlichkeit bewusst wahrgenommen wird, kann auch ein Wandel im Denken, in der Würde und im Respekt gegenüber dem (Nutz-)Tier möglich werden. (Otterstedt 2007, S. 16-17)“.

Nach meinem Studium der Diplom-Sozialpädagogik an der staatl. Fachhochschule Köln stellte sich im beruflichen Rahmen, genauer gesagt im suchtspezifischen Kontext irgendwann dann die Frage nach einer Weiterbildung. In der Sucht ist der gängige Weg, die suchtherapeutische Zusatzausbildung zu absolvieren. Zum einen aus finanziellen Gründen, in der Hauptsache jedoch, weil mich der Artikel von *Krekel, Sigrid* (2013, S. 4): Naturnahe Therapie in der Suchtrehabilitation. Erfolgreiches Konzept im Fachkrankenhaus Vielbach, in: „Tiergestützte Therapie“. Institut für soziales Lernen mit Tieren. Lindwedel, derart angesprochen hatte, entschied ich mich in der Folge schließlich anders. Hier ein Auszug aus dem Zeitungsartikel: „...so wie Hanni und Nanni (zwei Meerschweinchen, Anm. von der Autorin). Sie erkannten „ihren“ Patienten schon an seinen Schritten, wenn er den Flur entlang kam und begrüßten ihn laut quiekend. „Sie sind meine Freunde, sie freuen sich, wenn ich komme, hat dieser Patient damals zu mir gesagt“, erzählt Joachim Jösch, „es hätte sich bis dahin noch nie jemand auf ihn gefreut.“

Eigenberufliche Erfahrungen, wie Tiere, hier konkret Pferde, auf Bewohner im Beschützten Wohnen der damals noch bestehenden Suchthilfeeinrichtung 'Die Fähre' in Essen wirken können, haben meine Überlegungen hinsichtlich einer naturtherapeutischen, sprich tiergestützten Ausbildung zudem forciert. So meldete ich mich im Frühjahr 2017 für die Weiterbildung zur tiergestützten Therapeutin am EAG-FPI in Hückeswagen an.

Wenn man sich einer solchen Weiterbildung, d.h. einer naturtherapeutischen Ausbildung mit dem Schwerpunkt tiergestützt widmet, die sich zudem nach dem Verfahren der integrativen Therapie richtet, und es dabei laut Professor Hilarion Petzold auch „um den Menschen in seinem Naturbezug“ geht und Begrifflichkeiten wie „Ökosophie (= weiser, wissender Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre)“ und „Ökophilie (= achtsame, liebevolle Sorge um die Natur und als Liebe zur Natur, zu unserer Lebenswelt, und eine Freude am Lebendigen)“ (*Petzold* 2014q, S. 61, 65) eine entscheidende Rolle im Zeitalter des Anthropozän spielen, dem Zeitalter der Naturentfremdung als krankmachendes Defizitsyndrom, dem Zeitalter in dem der Mensch massiv in die Natur eingreift und wüste Zerstörung hinterlässt, scheint mir die Auseinandersetzung mit dem eigenen, bisher geführten Lebensstil unumgänglich, ja sogar zwingend erforderlich. (*Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013, S. 1-11; *Petzold* 2014q)

Meinen eigenen Lebensstil betrachtend hat sich eine erste Veränderung dahingehend im Sommer 2002 eingestellt, als ich auf einer Studienreise in der Türkei aus der langsam wachsenden Abneigung gegenüber Fleisch heraus, probeweise eine Zeit lang auf den bisherigen Fleischkonsum verzichten wollte. Idealistische Gründe spielten hierbei zunächst keine Rolle. Auch wenn ich in 2006 einen „Rückfall“ mit Fleisch essen erlitten habe, denn meiner Auffassung zufolge handelt es sich auch bei Fleisch um ein (Lebens-)Mittel mit sehr hohem Suchtpotenzial, so lebe ich seit dem Sommer 2010 wieder vegetarisch, mittlerweile in der Hauptsache vegan.

Die Auseinandersetzung mit Lebensmitteln, schwerpunktmäßig unter Berücksichtigung gesundheitlicher, ökologischer sowie ethischer Gesichtspunkte, hat sich bei mir in den letzten Jahren stark verändert. Beispielsweise hat der Lebensmitteleinkauf einen ganz anderen Stellenwert bekommen. Die Emotionen, die mittlerweile damit verknüpft sind, sind andere, als die noch von vor einigen Jahren. Nicht nur die Ernährung hat sich verändert, auch der Umgang mit Verpackungsmaterialien sowie der Kauf von Kleidung und Kosmetika usw.

Nun zurück zu dem o.a. Auszug aus dem Buch von Carola Otterstedt. Dieser entspricht exakt dem, wofür ich nun brenne. Und das in Zusammenhang mit dem Integrativen Verfahren, in dem es u.a. heißt: „Mache Dich selbst zum Projekt!“ (Orth, Petzold, Sieper 2016, S. 2; Orth, Sieper, Petzold 2014d/c, S. 20). Eineinhalb Jahre Absolvierung explizit dieser Weiterbildung haben so unglaublich viel in mir ausgelöst, dass ich an einem absoluten Wendepunkt in meinem Leben angekommen bin und so wie bisher einfach nicht mehr weitermachen kann. Ja, wenn schon einen Sinn im Leben, dann für mich im Besonderen auch den sehr bedeutenden Aspekt zu vermitteln, dass sog. Nutztiere, hier die Schweine, exemplarisch für alle anderen sog. Nutztiere, nicht nur der reinen Fleischproduktion dienen, sondern Lebewesen sind, die ebenso an Respekt, Würde, Zuneigung und Liebe verdient haben, wie unsere sog. Haustiere.

„Solange der Mensch denkt, dass Tiere nicht fühlen können, bekommen Tiere zu spüren, dass Menschen nicht denken können (Anonym)“.

Die Integrative Therapie „als eine permanente Suche: nach Erkenntnis, nach Sinn, Konsens, nach Gesundheit, Heil und Glück“ (Petzold 1996a).

Dies zu meinem persönlichen Hintergrund und zum Thema Ethik und wie ich mich in meiner Arbeit jetzt und zukünftig positioniere bzw. positionieren werde.

Für meine sozialpädagogische Arbeit mit meinen KlientInnen habe ich durch die Weiterbildung darüber hinaus eine alternative Beratungs-/Interventionsmethode an die Hand bekommen, die meine Tätigkeit als Sozialpädagogin bereichern wird und auch den kognitiv, emotional, verbal, sozial eingeschränkten KlientInnen und auch den „schwer Erreichbaren“, Menschen die sich verbittert aus Sozialkontakten zurückgezogen haben, eine Möglichkeit der Förderung und Persönlichkeitsentwicklung sowie der Erlebnisaktivierung bietet. Da die tiergestützten Interventionen in vielerlei Hinsicht bisher noch auf einem theoretisch-wissenschaftlichen nicht ausgereiften Fundament zu stehen scheinen, bietet hier die Integrative Therapie als ganzheitliches, integratives Psychotherapieverfahren eine solide Grundlage der Handhabung bzw. der Vorgehensweise in der tiergestützten Arbeit mit den KlientInnen. Zugleich bieten die tiergestützten Interventionen mit dem sog. Nutztier, hier den Schweinen, die Möglichkeit, den Tieren einen alternativen Job zukommen zu lassen, als allein den des Fleischlieferanten. Und damit schließt sich der Kreis für mich zunächst einmal! (Petzold 2014q S. 61-62; Petzold 2017d; Otterstedt 2017 S. 3-4)

2. Tiergestützte Therapie nach dem Integrativen Verfahren – Was steckt dahinter?

2.1 Von den Anfängen zu den Definitionen der tiergestützten Interventionen

„Die Beziehung des Menschen zum Tier war zu allen Zeiten eine Anregung seiner eigenen Entwicklung. So hat der Mensch das Tier mal vergöttert, mal geächtet [...]. Der Wandel der gesellschaftlichen Stellung des Tieres sowie seine Nutzung sind von der sozialen und kulturellen Entwicklung des Menschen stark beeinflusst. [...] Die Mensch-Tier-Beziehung kann somit nicht losgelöst von dem Gesamtkontext menschlicher Kultur und Gesellschaft gesehen werden“ (Olbrich, Otterstedt 2003, S. 15.).

Evolutionsgeschichtlich stehen Mensch und Tier von jeher miteinander in Beziehung und gegenseitiger Entwicklung. Hinweise deuten darauf hin, dass Pferde bereits in der griechischen Antike im Rahmen der Gesundheitsförderung eingesetzt wurden. Erste gut dokumentierte Berichte über tiergestützte Ansätze zur Krankenbehandlung und Steigerung des Wohlbefindens lassen sich auf Ende des 18. Jahrhunderts in einer von Quäkern geführten Einrichtung für psychisch erkrankte Menschen, dem „York Retreat“, in England zurückführen. Auch spätere Aufzeichnungen von der berühmten Krankenschwester Florence Nightingale in ihren „Notes on Nursing“ geben Einblick über ihren Einsatz und ihre Erfahrung von Kleintieren bei Patienten (1860). Ein weiteres Beispiel aus dem 19. Jahrhundert lässt sich sogar in Deutschland finden. Die therapeutische Pflege- und Heilanstalt BETHEL in Bielefeld, die 1867 zur Behandlung von Menschen mit einer epileptischen Erkrankung gegründet wurde, kann ebenfalls auf den frühen Einsatz tiergestützter Interventionen in der Krankenbehandlung verweisen.

Aber erst seit ca. 1970 etablierte sich der Einsatz von Tieren im therapeutischen Kontext im deutschsprachigen Raum verstärkt. Zunächst aufgrund des Einsatzes engagierter Elterngruppen in Zusammenarbeit mit Reitvereinen, deren Ziel es war, Menschen mit Behinderung intensiver zu fördern, entstand so das Therapeutische Reiten. Gleichzeitig wurden auf sog. Aktivspielplätzen Tiere in das Angebot mit aufgenommen.

Der breitgefächerte Einsatz sowohl von Haus- als auch von Nutztieren im Rahmen von Tiergestützten Interventionen und sozialen Projekten, wie es heutzutage auch eher üblich und bekannt ist, entwickelte sich seit den frühen 1990er Jahren.

Erste wissenschaftliche Arbeiten über die Wirkung von Tieren verfasste der amerikanische Kinderpsychotherapeut Boris Levinson in den 1960er Jahren, der zufällig während seiner Sitzungen auf die positive „Eisbrecher-“Wirkung seines Hundes auf seine kleinen PatientInnen aufmerksam wurde. Der Fachbegriff „Pet Therapy“ lässt sich somit auch auf ihn zurückführen, welcher die tiergestützte Behandlung von Kindern mit psychischen Erkrankungen beschreibt.

(Beetz, S. 1-2; Otterstedt 2017, S. 1, oeakti.at)

Heutzutage gibt es eine Vielzahl von Akteuren auf dem Gebiet der tiergestützten Interventionen. Ebenso heterogen sind auch die Angebote sowie die Finanzierungsstrukturen. Der Bereich der tiergestützten Arbeit ist sozusagen aus der Praxis entstanden und dementsprechend geprägt. Dies hat in der Hauptsache dazu geführt, dass „die Akzeptanz wirkungsvoller tiergestützter Therapie wie ein überdisziplinäres Grundverständnis, eine konzeptionelle Fundierung, die strukturelle Verankerung des Bereichs und die Erprobung und Evidenzbasierung von Interventionen“ noch nicht ausreichend sind. (Wohlfarth, Widder 2011, S. 1-3; Petzold 2017d)

Von der internationalen Dachorganisation für Organisationen im Bereich Tier-Mensch-Interaktion, IAHAIO, werden tiergestützte Interventionen als Oberbegriff unterteilt in

tiergestützte Aktivitäten, tiergestützte Pädagogik und tiergestützte Therapie.

Alle drei Formen der tiergestützten Intervention haben laut *IAHAIO White Paper* (2014) folgende Merkmale gemein:

Hierbei handelt es sich in den Bereichen Gesundheit, Pädagogik/Bildung sowie Servicedienstleistungen am Menschen (z.B. im Bereich Sozialer Arbeit) um zielgerichtete und strukturierte Maßnahmen, in denen Tiere bewusst und zu therapeutischen bzw. gesundheitsfördernden Zwecken eingesetzt bzw. integriert werden. (*IAHAIO White Paper* 2014, S. 5-6; *IAHAIO Weissbuch* 2014, S. 1-2)

Definition 'Tiergestützte Therapie' bzw. 'Animal Assisted Therapy': „Animal Assisted Therapy is a goal oriented, planned and structured therapeutic intervention directed and/or delivered by health, education and human service professionals. Intervention progress is measured and included in professional documentation. AAT is delivered and/or directed by a formally trained (with active licensure, degree or equivalent) professional with expertise within the scope of the professionals' practice. AAT focuses on enhancing physical, cognitive, behavioral and/or socio-emotional functioning of the particular human recipient.“
<https://www.aat-isaat.org/files/downloads/standards/IAHAIO-white-paper-2014.pdf>

Übersetzung ins Deutsche:

„Tiergestützte Therapie ist eine zielgerichtete, geplante und strukturierte therapeutische Intervention, die von professionell im Gesundheitswesen, der Pädagogik oder der Sozialen Arbeit ausgebildeten Personen angeleitet oder durchgeführt wird. Fortschritte im Rahmen der Intervention werden gemessen und professionell dokumentiert. TGT wird von beruflich (durch Lizenz, Hochschulabschluss oder Äquivalent) qualifizierten Personen im Rahmen ihrer Praxis innerhalb ihres Fachgebiets durchgeführt und/oder angeleitet. TGT strebt die Verbesserung physischer, kognitiver verhaltensbezogener und/oder sozio-emotionaler Funktionen bei individuellen Klienten an. Die Fachkraft, welche TGT durchführt (oder der Betreuer der Tiere unter Supervision dieser Fachkraft) muss adäquate Kenntnisse über das Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit und die Indikatoren/der Regulation von Stress der beteiligten Tiere besitzen.

<http://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2017/05/iahaio-white-paper-2014-german.pdf>

Definition 'Tiergestützte Pädagogik' bzw. 'Animal Assisted Education':

„Animal Assisted Education (AAE) is a goal oriented, planned and structured intervention directed and/or delivered by educational and related service professional. AAE is conducted by qualified (with degree) general and special education teacher. Regular education teachers who conduct AAE must have knowledge of the animals involved. An example of AAE delivered by a regular education teacher is an educational visit that promotes responsible pet ownership. AAE, when done by special (remedial) education teachers is also considered therapeutic and a goal oriented intervention. The focus of the activities is on academic goals, prosocial skills and cognitive functioning. The student's progress is measured and documented. An example of AAE delivered by a special education teacher is a dog-assisted reading program.“

<https://www.aat-isaat.org/files/downloads/standards/IAHAIO-white-paper-2014.pdf>

Übersetzung ins Deutsche:

Tiergestützte Pädagogik (TGP) ist eine zielgerichtete, geplante und strukturierte Intervention, die von professionellen Pädagogen oder gleich qualifizierten Personen angeleitet und/oder durchgeführt wird. TGP wird von (durch einen einschlägigen Abschluss) in allgemeiner Pädagogik oder Sonderpädagogik qualifizierten Lehrpersonen durchgeführt. Ein Beispiel für Tiergestützte Pädagogik durch einen Schulpädagogen sind

Tierbesuche, die zu verantwortungsbewusster Tierhaltung erziehen sollen. Von einem Sonder- oder Heilpädagogen durchgeführte TGP wird auch als therapeutische und zielgerichtete Intervention angesehen. Der Fokus der Aktivitäten liegt auf akademischen Zielen, auf prosozialen Fertigkeiten und kognitiven Funktionen. Fortschritte der Schüler werden gemessen und dokumentiert. Ein Beispiel für TGP, die durch einen Sonderpädagogen durchgeführt werden kann, wäre ein hundegestütztes Lesetraining. Die Fachkraft, welche TGP durchführt, einschließlich der regulären Lehrkraft (oder des Betreuers der Tiere unter Supervision dieser Fachkraft) muss adäquate Kenntnisse über das Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit und die Indikatoren/der Regulation von Stress der beteiligten Tiere besitzen.

<http://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2017/05/iahaio-white-paper-2014-german.pdf>

Definition 'Tiergestützte Aktivitäten' bzw. 'Animal Assisted Activity':

AAA is a planned and goal oriented informal interaction and visitation conducted by the human-animal team for motivational, educational and recreational purposes. Human-animal teams must have received at least introductory training, preparation and assessment to participate in informal visitations. Human-animal teams who provide AAA may also work formally and directly with a healthcare, educator and/or human service provider on specific documentable goals. In this case they are participating in AAT or 6 AAE that is conducted by a specialist in his/her profession. Examples of AAA include animal assisted crisis response that focuses on providing comfort and support for trauma, crisis and disaster survivors, and visiting companion animals for 'meet and greet' activities with residents in nursing homes.

<https://www.aat-isaat.org/files/downloads/standards/IAHAIO-white-paper-2014.pdf>

Übersetzung ins Deutsche:

TGA sind geplante und zielorientierte informelle Interaktionen/Besuche, die von Mensch-Tier-Teams mit motivationalen, erzieherischen/bildenden oder entspannungs- und erholfördernden Zielsetzungen durchgeführt werden. Die Mensch-Tier-Teams müssen wenigstens ein einführendes Training, eine Vorbereitung und eine Beurteilung durchlaufen haben, um im Rahmen von informellen Besuchen aktiv zu werden. Mensch-Tier-Teams, die TGA anbieten, können auch formal und direkt mit einem professionell qualifizierten Anbieter von gesundheitsfördernden, pädagogischen oder sozialen Leistungen hinsichtlich spezifischer und dokumentierter Zielsetzungen zusammenarbeiten. In diesem Fall arbeiten sie im Rahmen einer TGT oder TGP, die von einer professionellen, einschlägig ausgebildeten Fachkraft in ihrem jeweiligen Fachgebiet durchgeführt wird. Beispiele für TGA umfassen tiergestützte Hilfe bei Krisen, die darauf abzielt, Menschen nach einer Traumatisierung, einer Krise oder Katastrophe Trost und Unterstützung zu geben oder auch einfache Tierbesuchsdienste für Bewohner von Pflegeheimen. Die Person, welche TGA durchführt, muss adäquate Kenntnisse über das Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit und die Indikatoren/ der Regulation von Stress der beteiligten Tiere besitzen.

<http://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2017/05/iahaio-white-paper-2014-german.pdf>

Die Unterschiede im Folgenden:

Tiergestützte Therapie wird von professionell **ausgebildeten Fachkräften** in der Gesundheitsfürsorge, der Bildung/Erziehung sowie der Sozialen Arbeit durchgeführt oder angeleitet. Die Fachkräfte sind ebenso im Bereich Tiergestützte Interventionen ausgebildet und setzen Tiere artspezifisch in ihrem jeweiligen Berufsfeld ein. Die tiergestützten

Maßnahmen werden professionell dokumentiert. Ziele sind hier die Verbesserung physischer, kognitiver, verhaltensbezogener und/oder sozio-emotionaler Funktionen.

Carola Otterstedt betont hierbei, dass „Tiergestützte Therapie (TGT) [...] ausschließlich von **ausgebildeten Therapeuten** ausgeführt [wird, Autorin], z.B. von Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Logopäden, Psychotherapeuten, Humanmedizinern, Sozialtherapeuten, die sich in der Tiergestützten Intervention weitergebildet haben“ (Otterstedt 2017: S. 7).

Bei **Tiergestützter Pädagogik** handelt es sich ebenfalls um **ausgebildete Fachkräfte**, in der Hauptsache der Allgemein- bzw. Sonderpädagogik, die einem Lehrauftrag unterliegen. Beispiele für den Lehrauftrag sind das Erlernen eines verantwortungsbewussten Umgang mit Tieren und der Natur oder das tiergestützte Lesetraining. Auch hier müssen die pädagogischen Fachkräfte im Bereich tiergestützter Arbeit entsprechend ausgebildet sein. Die tiergestützten Maßnahmen werden ebenfalls professionell dokumentiert. Die Ziele hingegen sind schwerpunktmäßig ausgerichtet auf die Erweiterung prosozialer Fertigkeiten sowie kognitiver Kenntnisse und Funktionen.

Auch an der Stelle wieder die Akzentuierung von Frau Otterstedt auf „ausgebildete Pädagogen“. (Otterstedt 2017: S. 9-10)

TGT und TGP sind formell ausgerichtet. **Tiergestützte Aktivitäten** sind im Gegensatz dazu in der Regel informell ausgerichtet. Bei den Personen, die den tiergestützten Einsatz im Bereich TGA durchführen bzw. anleiten, handelt es sich i.d.R. um **Nicht-Fachkräfte** in der Gesundheitsfürsorge, der Erziehung/Bildung sowie der Sozialen Arbeit, die allerdings auch im Bereich der Tiergestützten Interventionen ausgebildet sein müssen. Ein weit verbreitetes Beispiel für TGA sind Tierbesuchsdienste. Eine Dokumentation der Arbeit ist hierbei nicht erforderlich. Ein wichtiges Ziel stellt vor allem die Steigerung des Wohlbefindens der besuchten Personen dar.

Frau Otterstedt bringt darüber hinaus noch eine Begrifflichkeit mit ins Spiel, die Tiergestützte Förderung. Tiergestützte Förderung (TGF) kann sowohl von Fachkräften als auch von Nicht-Fachkräften durchgeführt werden, die sich im Bereich Tiergestützte Interventionen weitergebildet haben. Hierbei handelt es sich um eine „zielgruppenspezifische Förderung mit definierten Förderzielen: z.B. physische bzw. soziale Aktivierung, Motivierung, Anregung der Kommunikation. Gezielte Förderung verstärkt im sozio-emotionalen und kommunikativen Bereich“ (Otterstedt 2017, S. 11).

2.2 Der heutige Stand der TGT und die positiven Effekte der Mensch-Tier-Beziehung

Die **Tiergestützte Therapie** ist heutzutage der sog. 'Green Care Bewegung' zuzuzählen, wozu auch die Garten- und Landschaftstherapie, die Waldtherapie, die wilderness therapy, die Green Meditation und die Green Exercises einzuordnen sind. Professor Hilarion Petzold spricht hier von den 'Neuen Naturtherapien'. (Petzold 2017d, S. 5-6)

Wie eingangs bereits erwähnt, fehlt es zwar noch an einer ausreichend theoretisch-wissenschaftlich ausgeprägten Fundierung und einer angemessenen Stellung der Neuen Naturtherapien neben den etablierten Natur- und Sozialwissenschaften wie u.a der Biologie und der Psychologie. Aus anderer Perspektive betrachtet, scheint dies angesichts dieser jungen therapeutischen Verfahren der Norm zu entsprechen. Die Tiergestützte Therapie betreffend sind zumindest die vielfältigen, positiven Effekte und Wirkungsbereiche von Mensch-Tier-Interaktionen im Gesamten, die wiederkehrend in diversen allgemeinen sowie klinischen Erfahrungsberichten, als auch empirischen Studien, beschrieben werden, nicht zu verleugnen. (Petzold 2014q, Petzold 2017d, Julius et al. 2014, Otterstedt 2017).

Die positiven Effekte der Mensch-Tier-Interaktionen lassen sich wie folgt unterteilen und benennen:

<p>Physiologische Effekte</p>	<p>1.) Einfluss auf das Herz-Kreislauf-System - Senkung der Herzfrequenz - Senkung des Blutdrucks</p> <p>2.) Hormonelle Effekte / Effekte auf das parasymphatische sowie sympathische Nervensystem u.a. mit dem Ergebnis der Stressreduzierung sowie der Schmerzlinderung: - positive Veränderungen im Cortisol-, Adrenalin (Epinephrin-) und Noradrenalin (Norepinephrin-)spiegel - Vermehrte Ausschüttung von Endorphinen - höhere, periphere Hauttemperatur - niedriger Hautwiderstand - Erhöhte Freisetzung von Oxytocin (sog. Bindungs-, Kuschelhormon (Rüschemeyer 2014))</p> <p>3.) Stärkung des Immunsystems: - Anstieg des Antikörpers Immunglobulin A</p> <p>4.) Förderung der Sinneswahrnehmung und der Motorik</p> <p>5.) Förderung des Gleichgewichts-/Orientierungssinns sowie der Koordination</p>
<p>Psychologische Effekte</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung des Wahrnehmens der eigenen Gefühlswelt - Förderung der Selbst-/Fremdwahrnehmung - Förderung des (Wieder-)Erlebens positiver Emotionen (u.a. Zuneigung, Vertrauen, Geborgenheit, Sich Akzeptiert fühlen) - Förderung des Selbstwertgefühls - Förderung der Selbstwirksamkeit - Reduktion von Angst und Furcht - Reduktion depressiver Symptome - Förderung der Resilienz - Förderung der inneren Ausgeglichenheit - Steigerung des Wohlbefindens
<p>Mentale Effekte</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung der Konzentrations-/Merkfähigkeit - Förderung der Lernfähigkeit
<p>Soziale Effekte</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Steigerung der Empathiefähigkeit/der emotionalen Kompetenz - Steigerung des

	Verantwortungsbewusstseins - Förderung von sozialer Kompetenz - Förderung von Vertrauenswürdigkeit - Reduktion von aggressivem Verhalten - Reduktion von sozialer Isolation - Förderung von politisch-gesellschaftlichem Engagement
--	--

(Julius et al. 2014, S.53-105; Otterstedt 2017, S. 21-30).

„Tiere sind Wesen, die im artgerechten Kontext in einer natürlichen Balance und ausgewogenen Regulation leben. Sie können Menschen helfen, ihre Unausgeglichenheit, Überstressung, Entgrenztheit und zuweilen auch Destruktivität der Natur (auch ihrer eigenen) gegenüber zu bearbeiten und zu einer neuen, 'komplexen Achtsamkeit' dem Leben, den Mitgeschöpfen und sich selbst gegenüber zu finden.“ Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold: Psychologe, Philosoph, Psychotherapeut, Landwirt, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. (Otterstedt 2017)“.

2.3 Ein Einblick in die Integrative Therapie unter Berücksichtigung von theoretischen, methodischen sowie praxeologischen Aspekten

Die integrative Therapie (IT) wurde im Jahre 1965 von Professor Dr. mult. Hilarion Petzold, Professor Dr. Johanna Sieper und Mitarbeitern begründet und seither stets weiterentwickelt. Die IT ist ein methodenübergreifendes, integratives, an der Lebensspanne entwicklungsorientiertes (life span developmental approach), bio-psycho-sozial-ökologisches, auf Nachhaltigkeit ausgerichtetes, humanistisches, psychologisch-neurowissenschaftliches Psychotherapieverfahren „u.a. mit Bezug auf die phänomenologisch-hermeneutische Leibphilosophie [und, Anm. von der Autorin] die kulturhistorischen Neurowissenschaften der russischen Schule“ (Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d, S. 2). Die IT ruft u.a. aufgrund „einer Fokussierung auf seine „Konvivialität“ mit der „gesamten Natur““ (Petzold, Orth, Sieper 20/2015) gemäß dem erweiterten, ökologischen Imperativ dazu auf:

„Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit >Kontext-Bewusstsein< und >komplexer Achtsamkeit< wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf diese Weise bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Nooshäre sichtbar wird und versuche es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und beschütze die Natur! (Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d, S. 3)“.

Das Integrative Verfahren sieht jedes Lebewesen, eben auch den Menschen, mit dem ökologischen Gesamtsystem verbunden, dem nicht zu entkommen ist und bezeichnet diese fundamentale Verbundenheit „Ökologizität“. Eine weitere prägende Begrifflichkeit in dem Zusammenhang ist die „Homonität“. Sie bezeichnet „die Menschennatur auf der individuellen und kollektiven Ebene in ihrer biopsychosozialen Verfasstheit und ihrer ökologischen, aber auch kulturellen Eingebundenheit mit ihrer Potentialität zur Destruktivität/Inhumanität und zur Dignität/Humanität“ (Petzold, Orth, Sieper 20/2015, S. 7).

Der „Tree of Science“ der IT entspricht einem metastrukturellen Modell zur Differenzierung und Klassifizierung des Integrativen Verfahrens mit den vier folgenden Ebenen: Metatheorie, Realexplikative Theorien, Praxeologie, Praxis. Entwickelt von Professor Hilarion Petzold dient es als Strukturgerüst der IT in seiner theoretischen Fundierung und praxeologischen

Ausformung, in Zusammenhang gebracht mit allen wesentlichen Referenzwissenschaften und Methoden. Schwerpunkt bzw. Kernbestandteil stellen neben weiteren Einflüssen aus den Bereichen der Bewegungs-/Sporttherapie, der Kreativtherapie, der Naturtherapie und der Soziotherapie, die Leib- und Psychotherapie dar. Die IT gehört keiner Schule an und zeichnet sich dadurch aus, **ebenfalls den sozialen, ökologischen sowie kulturellen Kontext und das Zeitkontinuum** in die Betrachtung der therapeutischen Arbeit miteinzubeziehen. (Rahm et al. 1993, S.17-20; Leitner 2010 S. 43-102; Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d). Ein gendersensibler Ansatz „mit einem breiten, ganzheitlichen und differentiellen Therapieverständnis“ (Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d, S. 2), der den Menschen als Ganzen einerseits als Naturwesen, eingebettet in den ökologischen Kontext (embeddedness), andererseits als soziales Kulturwesen, eingebettet in den jeweils historischen, politischen, ökonomischen, religiösen, kulturellen Kontext (situatedness) sieht. Das Menschenbild der IT ist dadurch geprägt, dass der Mensch nur Mensch sein kann durch das Mitsein (Koexistenz), durch die intersubjektive Ko-responzenz sowie durch ko-kreative Lebenszusammenhänge. (Leitner 2010 S. 43-102; Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d) Die anthropologische Grundformel spielt hierbei eine zentrale Rolle: „Der Mensch - als Mann oder Frau - ist ein Körper-Seele-Geist-Subjekt im ökologischen und sozialen Kontext/(Zeit-, Anm. die Autorin)Kontinuum'. Er ist Leibsubjekt in der Lebenswelt“ (Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d, S. 12). Seine Identität kann sich lediglich durch den Prozess der Selbst- und Fremdbestimmung ausbilden.

Der therapeutischen Beziehung wird ein sehr hoher Stellenwert in der Integrativen Therapie eingeräumt. Gemäß der hermeneutischen Spirale (Wahrnehmen – Erfassen – Verstehen – Erklären) lässt sich der Zugang zum Menschen sowohl und zunächst über den phänomenologischen Weg, Wahrnehmen mit allen Sinnen, als auch und dann über den hermeneutischen Weg, das Wahrgenommene verstehen und erklären/auslegen, ebnen. (Leitner 2010: 43-102). „Eine auf »Gastlichkeit« im therapeutischen Raum gerichtete Haltung [...], wie es die »Grundregel der Integrativen Therapie« [...] postuliert, eine um »komplexe Achtsamkeit« für die »Integrität« des Anderen *ko-empathische* und *ko-kreative* Gestaltung der therapeutischen Begegnung und Beziehung [...] im Respekt vor der »Andersheit des Anderen« [...] muss für integrative TherapeutInnen ein Herzensanliegen und eine Gewissensfrage sein [...]“ (Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d, S. 14). „Doppelte Expertenschaft“ (Leitner 2010: 98) ist ebenfalls eine Begrifflichkeit, welche in dem Zuge oftmals Verwendung findet. Ein weiterer Aspekt in der IT ist das passende Setting sowie der intermediale Quergang, d.h. der Einsatz von künstlerischen Methoden sowie kreativen Medien. Was das Setting anbelangt kann die Therapie z.B. in einem dyadischen (Einzeltherapie) oder polyadischen Setting (Gruppentherapie) erfolgen. (Leitner 2010, S. 77).

Folgende Ziele können bei der therapeutischen Arbeit nach dem Verständnis der IT verfolgt werden:

- problemorientiert im Sinne der Heilungspathogenese
- ressourcenorientiert im Sinne der Gesundungssalutogenese
- potential- und lösungsorientiert im Sinne von Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung/-entfaltung
- mitgestaltungsorientiert im Sinne von politischer und sozialer Partizipation und „polyloger Kulturarbeit“

(Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d, S. 2, 18).

Folgende Prinzipien spielen im Integrativen Verfahren u.a. eine entscheidende Rolle:

- die Persönlichkeitstheorie
- das Intersubjektivitätsprinzip

- das Bewusstseinsprinzip
- das Solidaritätsprinzip
- das Leiblichkeitsprinzip
- das Entwicklungsprinzip

Ebenso wichtige praxisorientierte Kernkonzepte, wie folgt zu lesen, sind:

- das Ko-respondenz-Modell
- die Fünf Säulen der Identität
- die Hermeneutische Spirale
- das Tetradische System
- die Vier Wege der Heilung und Förderung
- die 14 Heil- und Wirkfaktoren

(Leitner 2010; Rahm et al. 1993; Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d; Petzold, Orth, Sieper 20/2015).

Die IT versteht sich als stets 'systematisch unfertig' und befindet sich heute in der „>>dritten Welle<< der Entwicklung des Verfahrens“. Sie „vertritt eine »Philosophie des WEGES«, sieht das menschliche Leben als Weg durch die Lebenszeit“ an, betrachtet aber *auch* „ihre eigene Erkenntnisuche und Entwicklung als Weg“ und begreift „Therapie als WEGbegleitung“ (Orth, Sieper, Petzold 2014 c/d, S. 3, 7).

2.4 Tiergestützte Therapie nach dem Integrativen Verfahren

„**Integrative tiergestützte Therapie (ITT)** ist eine theorie- und forschungsbasierte Behandlungs- und Fördermethode, die zu den sogenannten „Naturtherapien“ zählt“ (Petzold, Hömberg 11/2014, S. 43).

ITT ist in der Integrativen Therapie ein biopsychosozialökologisches Verfahren, welches unter dem artspezifischen Einsatz von Tieren sowie unter Berücksichtigung tierethischer Aspekte nach einem zuvor erarbeiteten Konzept „und der gegebenen mikro- und mesoökologischen Kontexte (z.B. Stall, Platz, Wiese, Wald, Landschaft)“ (Petzold, Hömberg 11/2014, S. 43) bei Klienten bzw. Patienten multisensorisches sowie multiexpressives Erleben möglich macht und somit Förder-, Entwicklungs- sowie Heilungsprozesse anstößt, unterstützt und nachhaltig fördert. Die ITT kann in psychotherapeutischen psychiatrischen, rehabilitationsmedizinischen, heil- und gesundheitspädagogischen sowie erwachsenenbildnerischen Bereichen von „therapeutisch und/oder agogisch spezialisiert ausgebildete[n] Fachkräfte[n]“ (Petzold, Hömberg 11/2014, S. 43) Anwendung finden. Agogisch bedeutet in der Integrativen Therapie „menschenbildend“ = „fördernde Entwicklung“. „Menschenbildung und -Entwicklung ist in jedem Lebensalter möglich“ (Schweighofer, S. 3-4). Hierbei spielt auch eine integrale, tragfähige Beziehung zwischen Klient/Patient und Therapeut eine entscheidende Rolle. (Petzold, Hömberg 11/2014, S. 43).

Untersuchungen zeigen nämlich, dass die therapeutische Beziehung bis zu 30 % in psychotherapeutischen Kontexten ausmacht. Nach integrativer Auffassung sind es insgesamt vier Strukturelemente, die im komplexen Beziehungsgeschehen und Wirkungsgefüge Berücksichtigung finden müssen:

- 1.) Klient/Patient
- 2.) Therapeut/Berater
- 3.) Tier (als Assistenz, Gefährten und Medium)

4.) Kontext/Kontinuum

(Petzold, Ellerbrock 2017, S.5-6; Petzold 2014 q, S. 62)

„Dabei werden evolutionspsychologisch bzw. -biologisch und ethologisch begründete Konzepte zur Mensch-Tierbeziehung auf psychophysiologischer, psychologischer und psychosozialer Ebene genutzt, um kognitives, emotionales und sensumotorisches Verhalten in allgemeiner und in störungsspezifischer Hinsicht durch alternative und/oder korrektive Erfahrungen konstruktiv zu beeinflussen. [...] ITT eignet sich als übungszentrierte, supportive und salutogenetische Intervention im Kontext komplexer Maßnahmebündel (bundles) für Menschen aller Altersgruppen und bei einer Vielzahl von Störungsbildern. [...] Aber auch Enrichment-, Enlargement- und Empowerment-Effekte können mit dem salutogenetischen Ziel der Entwicklung von Potentialen der Persönlichkeit angezielt werden“ (Petzold, Hömberg 11/2014, S. 43).

2.5 Die Mensch-Tier-Beziehung in der Integrativen TGT

„Jedes therapeutische und pädagogische Verfahren bedarf einer Theorie der „Relationalität“ mit Konzepten zum **Beziehungsgeschehen zwischen Akteuren**, das immer von einer **strukturellen Qualität der Wechselseitigkeit** gekennzeichnet ist“ (Petzold 2018e, S.18).

Auf welcher Ebene die Mensch-Tier-Beziehung auch im Kontext des Behandlungsgeschehens zwischen Klient/Patient – Therapeut/Berater sowie Tier in der TGT stattfindet, wird in der einschlägigen Literatur vielschichtig diskutiert, auch wenn es z.B. um die Frage der sog. „Du-Evidenz“ geht. Eine Begrifflichkeit, die von Karl Bühler für Mensch-Mensch-Beziehungen geprägt wurde, bei vielen AutorInnen im Tiergestützten Bereich eine differente Bedeutung zugeschrieben bekommt (z.B. Otterstedt 2003), was problematisch und nicht konzeptangemessen ist (Barzen 2019; Petzold 2018e, Petzold, Ellerbrock 2017). Ein Begegnungskonzept im Sinne von Emmanuel Levinas oder Martin Buber und eben auch von Bühler ist für die Mensch-Tier bzw. Tier/Mensch Interaktion keine tragfähige Annahme. Es bedarf da theoretischer Zupassungen, die noch in der Diskussion sind (Barzen 2019; Rick 2019) Alternativ hierzu bietet die Integrative tiergestützte Therapie „Konzepte einer tierspezifischen „**Begegnungsevidenz**“ bei guter wechselseitiger „Passung“ in Kurzzeitinterventionen oder einer „**Beziehungsevidenz**“ bei längeren Prozessen“ an (Petzold, Ellerbrock 2017, S. 4). Darüber hinaus wird in der Integrativen Therapie für **Mensch-Mensch-Interaktionen** den Relationsmodalitäten zufolge zwischen Kontakt – Begegnung – Beziehung – Bindung – Abhängigkeit - Hörigkeit unterschieden (Petzold, Müller 2007, S. 40 ff). Das ist auch maßgeblich für die Interaktionen zwischen Patientin/Klientin und Therapeutin/Begleiterin in der **TGT**.

Kontakt:

Das Gegenüber wird in seiner Leiblichkeit wahrgenommen, sodass das Eigene von dem Anderen unterschieden werden kann.

Begegnung:

Der Kontakt wird durch den wechselseitigen Austausch im Hier und Heute intensiviert. Intersubjektivität wird realisiert durch ein Stück Teilen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Beziehung:

Auf Freiwilligkeit angelegte Aneinanderkettung von Begegnungen. Schließt gemeinsame Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsperspektive mit ein.

Bindung:

Zugunsten der gewählten Beziehung und der damit gegebenen Verbundenheit ist das Individuum zu Einschränkungen seines eigenen Freiheitsspielraums bereit, Geprägt ist die Bindung in dem Kontext durch Treue, Hingabe sowie Leidensbereitschaft.

Abhängigkeit:

Eine Verbundenheit auf Kosten der eigenen Freiheit. Z.B. naturgemäß bei Kindern und ihren Eltern, situationsbedingt z.B. bei pflegebedürftigen Erwachsenen und ihrem privaten Pflegenetzwerk, aber auch in pathologischer Hinsicht z.B. im suchtspezifischen Kontext im Rahmen der Co-Abhängigkeit suchtkranker Personen und Teilen ihres sozialen Umfelds.

Hörigkeit:

Pathologische Abhängigkeit in massivem Ausmaße, i.d.R. einhergehend mit der Verletzung von Persönlichkeitsrechten und/oder Freiheitsentzug, oftmals unter Anwendung von physischer, psychischer und sexualisierter Gewalt.

Bei der Betrachtung der Relationsmodalitäten in der IT sei zudem noch folgendes zu berücksichtigen:

„Sein ist Mitsein. [...] Existenz ist Koexistenz [...]“ (*Petzold, Müller 2007, S. 26*):

Der Begriff der Affiliation beinhaltet, dass der Mensch dazu neigt, die Nähe von anderen Mitmenschen zu suchen. Es ist ihm sozusagen ein intrinsisches Bedürfnis danach. Affiliärer Stress entsteht dann, wenn der Mensch in seinem Nahraum (Familie, Freunde, Arbeit, Nachbarschaft etc.) Ausgrenzung und/oder Ablehnung zu erfahren bekommt. (*Petzold, Müller 2007*)

Als offenes Problem für die TGT bleibt bei diesem Modell, das die Mensch < > Mensch-Interaktion natürlich auch die Mensch < > Tier-Interaktion betrifft. Dabei kommt es natürlich auf das jeweilige Tier an. Die Relationalitätsmöglichkeiten von Hunden sind andere als die von Katzen oder Eseln oder Ziegen. Sind Hunde „begegnungsfähig“? Sicher nicht im Sinne von Buber oder Levinas, aber wohl „auf Hundweise“ (Rick 2019)– und Katzen, und Hamster etc. in ihrer Weise oder auch nicht. Hier muss jeweils das **Kontakt**verhalten – das ist immer gegeben – der jeweiligen Art und des jeweiligen Tieres beobachtet und tieradäquat eingeschätzt werden. Dann muss untersucht werden, ob **Begegnungs**qualitäten und welcher Art möglich – sind und die sind bei den meisten Arten (alle Kleintiere) **nicht** möglich. Beziehungs- und Bindungsverhalten nicht-humaner Tiere ist jeweils Artspezifisch und kann nicht mit menschlichen Relationalitäten gleich- oder ähnlich gesetzt werden, so *Petzold (2018e, vgl. Barzen 2019)*

Eine zentrale Fragestellung, insbesondere in Bezug auf die Praxisausübung im Bereich der TGT bedarf trotzdem nach wie vor einer intensiveren Betrachtung sowie weiterer wissenschaftlicher Untersuchungs-/Forschungsergebnisse, die wie folgt lautet: „Was wirkt wie, wobei (bei welchen Störungsbildern/Problemen), warum, wodurch in welcher Weise in der Tiergestützten Therapie / Intervention bei welchen „Menschtieren“ (Kindern, Jugendlichen, GerontopatientInnen etc.)?“ (*Petzold, Ellerbrock 2017, S. 4*).

In der Integrativen TGT hat Petzold ein Modell zu diesen Fragen erarbeitet (siehe hier, Anhang), das in der Praxis erprobt werden muss, und das hier noch nicht zugrunde gelegt wurde, von der Tendenz her aber diesem Text entspricht.

3. Vorstellung des Klienten

3.1 Sozialanamnese

Herr X. ist am 07.11.1988 in der Stadt X geboren und hat bis zum Einzug in eine stationäre Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung bei seinen Eltern gelebt. Diese waren jedoch aufgrund ihrer Berufstätigkeit sowie dem auffälligen Verhalten ihres Sohnes mit der Situation zu Hause, insbesondere mit fortschreitendem Alter von Herrn X., zunehmend überfordert.

Vor seiner Tätigkeit in einer WfbM hat Herr X. eine Schule für Menschen mit Behinderung/Förderbedarf besucht und seine Mutter hat den Großteil der Erziehung übernommen, obwohl seine Mutter in Anwesenheit des Vaters nicht als Respektperson wahrgenommen wurde.

In der WfbM war Herr X. ca. fünf Jahre beschäftigt, bevor ihm dann wegen ähnlichem Verhalten wie bei seinen Eltern (Auto- und Fremdaggressionen; totale Verweigerungshaltung in Konfliktsituationen) gekündigt wurde. Seither erfährt Herr X. tagsüber im Rahmen der Wohnstätte, in der er lebt, eine 1 zu 1 - Betreuung.

Bei Herrn X. liegen seit seiner Geburt folgende Diagnosen nach ICD-10 vor:

- F 71.1: Mittelgradige Intelligenzminderung: Deutliche Verhaltensstörung, die Beobachtung oder Behandlung erfordert
- Q 93.5: Smith-Magenis-Syndrom

3.2 Das Smith-Magenis-Syndrom

Das zu Beginn der 80er Jahre von den Genetikerinnen Ann Smith und Ellen Magenis entdeckte Smith-Magenis-Syndrom (SMS; Q 93.5 nach dem ICD-10) stellt eine seltene Erbkrankheit dar. Sie rührt daher, dass am kurzen Arm des Chromosom 17 im menschlichen Erbgut ein Stück fehlt. Dieses Fehlen wird in der Medizin als 'Mikrodeletion' bezeichnet. Somit gehört diese Erkrankung zu den Mikrodeletionssyndromen. Die genetische Information, die dadurch nicht existent ist, kann kleiner oder größer ausfallen, was sich dann wiederum auf die Stärke der Ausprägung des Syndroms auswirkt. In der Fachsprache wird diese Erbkrankung auch 'Deletion 17p11.2' genannt. Das 'p' für franz. 'petit' bezieht sich allerdings nicht auf die Ausprägung des Smith-Magenis-Syndrom, sondern auf den kurzen Arm des Chromosoms, an dem das Erbstück fehlend ist. Amerikanischen Studien zufolge tritt die Erkrankung 1:25.000 auf, obwohl im deutschsprachigen Raum nur wenige Fälle bekannt sind. Ebenso gibt es Fälle, bei denen man weiß, dass es sich bei dem Syndrom nicht um eine Deletion, sondern um eine Mutation des Erbstücks handelt. In beiden Fällen geht man nach heutigem Wissensstand davon aus, dass das Smith-Magenis-Syndrom weder auf Fehlverhalten während der Schwangerschaft, noch auf Umwelteinflüsse zurückzuführen ist. Zudem entsteht im Falle, dass das Gen eine Mutation aufweist, die Veränderung bereits während der Entstehung der Eizelle bzw. des Spermiums, also noch vor der Befruchtung. Demnach können sowohl Vater als auch Mutter Träger des mutierten Gens sein und selbst dann ist nicht gesagt, dass das Kind mit dem Syndrom zur Welt kommen muss.

Eine zuverlässige Diagnose lässt sich lediglich durch eine Genuntersuchung feststellen. Oftmals wird die Erbkrankheit aufgrund von Erkrankungen mit ähnlich gelagerten Symptomen, wie Autismus oder ADHS, nicht richtig erkannt. Vermutlich sind deswegen zumindest in Deutschland nur so wenige Fälle bekannt. Differentialdiagnostisch abzugrenzen ist die Erkrankung u.a. vom Kleefstra-Syndrom, vom Down-Syndrom oder vom

Prader-Willi-Syndrom.

Zur Behandlung ist des Weiteren zu sagen, dass sich diese wegen des Gendefekts lediglich auf die Symptome beschränkt (reine Symptombehandlung durch z.B. Logopädie, Physiotherapie). Was problematisiert werden muss, weil es ja immer den Symptomträger gibt, einen „ganzen Menschen“, der durch eine Symptomgruppe in seiner Entwicklung, und seinem Erleben und Verhalten beeinträchtigt wird und deshalb Hilfe im Umgang mit dieser Beeinträchtigung benötigt. (Petzold 1990i)

Mögliche körperliche Symptome können z.B. sein:

- Lernbehinderung, geistige Behinderung
- Entwicklungsverzögerung
- kurze Statur
- unterentwickeltes (flaches) Mittelgesicht
- hervortretender Unterkiefer
- Lippenspalte und/oder Gaumenspalte
- ungewöhnlich geformte Ohren
- chronische Ohrentzündungen
- Hörschwäche
- sprachliche Verzögerung
- kleine, breite Hände; kurze Finger und Zehen
- verminderte Schmerzempfindlichkeit
- Herzfehler, Herzgeräusche

Verhaltensbezogene Symptome:

- Hyperaktivität, selbstverletzendes Verhalten wie etwa Schlagen des Kopfes gegen Wände etc., Beißen in die Hände, Picken an Haut und Narben, Abziehen der Finger- und Zehennägel, Einführen von Fremdkörpern in Ohren und Nase
- Wutausbrüche, destruktive und aggressive Verhaltensweisen
- Erregbarkeit, Selbstumarmung/Drücken der Hand bei Aufregung
- wie bei Autismus z.B.: starkes Bedürfnis nach Routine und Gleichförmigkeit im Alltag

siehe. auch: <https://de.wikipedia.org/wiki/Smith-Magenis-Syndrom>

3.3 Prozessuale Diagnostik nach dem Integrativen Verfahren

Die 'Prozessuale Diagnostik', anhand der ich mich hier orientiere, stützt sich zum einen auf das Eingangsgespräch, welches ich mit Herrn X. beim Erstkontakt auf dem 'Herzwurzelhof' in Hückeswagen geführt habe (Eigenwahrnehmung; siehe insb. auch Punkt 5.1), zum anderen und in der Hauptsache jedoch auf Dokumente der stationären Wohneinrichtung, in der Herr X. lebt, welche die Wahrnehmung und fachliche Einschätzung der Betreuer von Herrn X. wiedergeben (Fremdwahrnehmung).

Bedürfnisanalyse: Im Rahmen des Erstkontaktes mit Herrn X. wurde deutlich, dass der Klient sich in vielen Situationen mit der Erwartungshaltung seiner Mitmenschen sowie deren Agieren/Reaktionen überfordert, eventuell auch nicht angenommen fühlt. (= Affiliärer Stress; vgl. auch: Punkt 2.5)

Problem-/Konfliktanalyse: Der Klienten-Überleitungsbogen von der stationären Einrichtung,

in der Herr X. lebt, gibt wider, dass der Klient bei Überforderung fremd- und autoaggressives Verhalten zeigt. Ebenso totale Verweigerungshaltung in Konfliktsituationen sowie „seine“ stereotype Wiegehaltung in stressbedingten Situationen. Darüber hinaus hat er die Neigung, seine Sexualität nach außen zu tragen.

Leibfunktionsanalyse: Gemäß des Klienten-Überleitungsbogen der Wohnstätte leidet Herr X. aufgrund seiner Generkrankung unter Schluckstörungen, unter zeitweiliger Orientierungslosigkeit in zeitlicher, örtlicher sowie situationsbezogener Hinsicht. Seine Feinmotorik ist stark gehemmt. Er weist eine Gaumenspalte auf, sodass er manchmal schwer zu verstehen ist, obgleich er über einen recht gut ausgebildeten Wortschatz verfügt und als Zuhörer in der Lage ist, alles zu verstehen. Er ist ein Mensch, der in der Regel gerne mit seinen Mitmenschen kommuniziert.

In den folgenden Bereichen benötigt Herr X Assistenz:

- Anleitung & Unterstützung bei der allgemeinen Körperhygiene (z.B. beim Zähne putzen, Duschen)
- Anleitung & Unterstützung beim Halten von Ordnung im eigenen Bereich
- Anleitung & Unterstützung beim Heraussuchen/Wechsel wettergerechter Kleidung sowie dem Tragen seiner Brille

In folgenden Bereichen erfolgt die Unterstützungsleistung vollständig:

- Bei der Zubereitung der Mahlzeiten
- Sicherstellung der medizinischen Versorgung
- Wahrnehmen von Behördengängen sowie Unterstützung in finanzieller/rechtlicher Hinsicht

Lebensweltanalyse: Herr X lebt in einer stationären Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung. Zu seiner Familie, insbesondere zu seiner Mutter, pflegt er einen positiv gestalteten und regelmäßigen Kontakt. In der Werkstatt für Menschen mit Behinderung ist er aufgrund seines zeitweise auffälligen Verhaltens nicht mehr beschäftigt. Er erfährt in der Wohnstätte zu den regulären Arbeitszeiten der WfbM eine 1-zu-1-Betreuung.

Kontinuumsanalyse:

Dem Klientenüberleitungsbogen der Wohnstätte wurde dahingehend folgendes entnommen:

- Gestaltung eines an der Normalität orientierten Alltags- und Arbeitslebens
- Lebenszufriedenheit, bezogen auf Bedürfnisse, Neigungen, persönliche Identität
- Vermeidung von Reizüberflutung
- Feste Alltagsstrukturen
- Aufbau/Erhalt einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Herrn X. und den ihn zu betreuenden Personen
- Erhalt & Weiterentwicklung seiner motorischen Fähigkeiten
- Teilnahme am gesellschaftlich-kulturellen Leben ermöglichen
- **Erlernen von alternativen Strategien bei Überforderung sowie in Krisensituationen**

Ressourcenanalyse: Herr X. zeigt sich in der Regel als gut gelaunt sowie fröhlich, ebenso freundlich und hilfsbereit seinen Mitmenschen gegenüber. Er ist ein kommunikativer Mensch, der über einen recht gut ausgebildeten Wortschatz verfügt und zu verstehen scheint, was ihm mitgeteilt wird. Herr X. kennt und schätzt den Kontakt zu Tieren. In einem Gespräch gab er an, dass einer seiner Verwandten einen Bauernhof gehabt habe bzw. noch hat. Er kennt

sich mit Videospiele aus, zeigt sich kreativ beim Ausmalen von Bildern und ist in der Lage, in der Wohnstätte Botengänge zu übernehmen, den Tisch zu decken und die Spülmaschine ein- bzw. auszuräumen.

4. Vorstellung des Mediums

4.1 Zu der Tierart der Schweine im Allgemeinen

Gemäß der Verordnung zum Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere und anderer zur Erzeugung tierischer Produkte gehaltener Tiere bei ihrer Haltung (Tierschutz Nutztierhaltungsverordnung – TierSchNutztV; § 2 Begriffsbestimmungen) auf der amtlichen Seite des Bundesamt für Justiz und für Verbraucherschutz sind laut Punkt 1.:

„1. Nutztiere: landwirtschaftliche Nutztiere sowie andere warmblütige Wirbeltiere, die zur Erzeugung von Nahrungsmitteln, Wolle, Häuten oder Fellen oder zu anderen landwirtschaftlichen Zwecken gehalten werden oder deren Nachzucht zu diesen Zwecken gehalten werden soll“.

Unter Punkt 14 sind dort „Schweine: Tiere der Art 'Sus scrofa f. Domestica' aufgeführt.

Abzugrenzen ist der Begriff 'Nutztier' von den Begriffen 'Haustier' und 'Heimtier'. Obgleich eine klare Definition sowie Abgrenzung in vielen Fällen gar nicht gegeben ist. Hervorzuheben ist beim sog. Nutztier der Aspekt der Wirtschaftlichkeit. Das 'Nutztier' brachte bzw. bringt seinem Menschen aufgrund seiner Erzeugnisse (Wolle, Fell, Eier etc.)oder seines eigenleiblichen Fleisches „Geld in die Kasse“. Zu unterscheiden vom landwirtschaftlichen Nutztier, welches aufgrund seiner Leistung seinem Menschen einen Nutzen bringt (z.B. der Esel als Lasttier, der Husky als Zugtier, die Katze zu früheren Zeiten als bekannnten Verfechter der Vorratskammer etc.) Demnach spielt hier der Aspekt Nutzen und Tier eine entscheidende Rolle. Letztendlich kann jedoch auch ein Schwein domestiziert, als Familienmitglied angesehen und nicht unter dem einzigen Aspekt der reinen Fleischproduktion gesehen werden. Anmerkung hierzu: Die Domestizierung gilt insbesondere als ausschlaggebendes Kriterium für den Begriff des 'Haustieres'. Der Begriff 'Heimtier' gilt hingegen für alle Tiere, die mit ihren Menschen unter einem Dach leben (müssen!). Dazu zählen dann bspw. auch nicht domestizierte Tiere wie Vogelspinnen oder auch Schlangen.

Vgl.: <http://www.heim-und-haustiere.de/themen/unterschied-haustiere.htm>

4.2 Zu den konkreten Protagonisten „Rosalie & Trüffel“

Die Hauptprotagonisten im tiergestützten Einsatz mit meinem Klienten waren Rosalie und Trüffel. Rosalie, die Sau, und Trüffel, der Bork, sind Mini-Hängebauchschweine, 4 Jahre alt, und leben seit Ostern 2016 auf dem von der Stiftung 'Bündnis Mensch und Tier' zertifizierten Begegnungshof von Grit Glöckner-Kolodziej und Stephan Kolodziej. Der sog. 'Herzwurzelhof' liegt auf ca. 1,5 h Land des 10 h großen Gesamthofgrundstücks von Grits Eltern in Hückeswagen im Bergischen Land und zeichnet sich als Lebenslernort durch seine natur- und tiergestützten Angebote sowie der Streuobstwiese mit 49 Hochstammobstbäumen, der Begegnungswiese mit Feuerrund und Baumstammsitzkreis sowie einer Jurte, stehend von April bis Oktober, inmitten wunderbarer Natur, angrenzend an ein wunderschönes, teil dazugehöriges Waldstück aus. Auf dem Hof leben neben Rosalie

und Trüffel zudem eine Hühnerschar, eine Schafsherde, zwei Ziegen, zwei Esel sowie Frodo, der Hund und die Hofkatze. Neben artgerechter Tierhaltung gemäß den EU-Biorichtlinien liegt den Grit-Kolodziejs ein bewusster, ökosophischer, gesundheitlich-ganzheitlicher Lebensstil sehr am Herzen. Ein Besuch auf dem Hof lädt Mensch demzufolge z.B. auch dazu ein, zur Ruhe zu kommen und sich zu erden. Ganz nach dem Motto: „Natur spüren. Sinn erleben. (<http://www.herzwurzelhof.com>)“

5. Der tiergestützte Einsatz der Schweine im integrativen Kontext mit Theorie-Praxis-Bezug

5.1 Der Erstkontakt auf dem Hof

Herr X. kommt zum Ort des Geschehens. Da wir uns sehr lange nicht gesehen haben, setzen wir uns zunächst auf eine Bank. Die Hühner laufen draußen frei herum. Ebenso befinden sich hinter uns auf der Weide die Ziegen, etwas weiter entfernt die Schafe. Die Schweine scheinen es sich in ihrem Stall gemütlich gemacht zu haben. Wir sehen sie nicht. Ebenso die Esel.

In dem nun einsetzenden Gespräch mit dem Klienten thematisieren wir unter Berücksichtigung der 'Fünf Säulen der Identität' zur Evaluierung der aktuellen Situation und Bedürfnisanalyse, hier nun lediglich aus der Sicht des Klienten (Eigenwahrnehmung), seine momentane Befindlichkeit, ebenso seine aktuelle Wohn-, Arbeits- und Familiensituation. Der Status seiner weiteren sozialen Kontakte/Mitbewohner und Betrachten Aspekte die Gegenwart betreffend, die Herr X. positiv sowie negativ bewertet. Hierbei wird wie unter Punkt 3.3. bereits erwähnt, deutlich, dass der Klient sich in immer wiederkehrenden Situationen mit der Erwartungshaltung seiner Mitmenschen sowie deren Agieren/Reaktionen überfordert fühlt und wie oben im Rahmen der Problem-/Konfliktanalyse schon angedeutet, zu fremd- und autoaggressivem Verhalten neigt und/oder totale Verweigerungshaltung an den Tag legt.

In einem weiteren Schritt gehen wir auf Tiere im Allgemeinen, den Begegnungshof, auf dem wir uns befinden, sowie die hier lebenden Tiere ein. Ebenso auf die Vorstellungen und Wünsche, die der Klient eventuell heute mitgebracht hat und an diesen Besuch hier stellt. Im Anschluss machen wir einen ersten Rundgang und besuchen die jeweiligen Tierarten. Ein erster Kontakt zu den Tieren.

Die '**Fünf Säulen der Identität**' ist ein von Professor Dr. mult. Hilarion G. Petzold entwickeltes Konzept für die Integrative Therapie. (Petzold 2012q¹)

„Die Identität ruht auf fünf Säulen, die sich aus der Dialektik von Selbstzuschreibung (Identifikation) und Fremdzuschreibung (Identifizierung) konstituieren (Leitner 2010, S. 146)“.

Die fünf Säulen sind:

1. Säule: Leiblichkeit
2. Säule: Soziales Netzwerk
3. Säule: Arbeit, Leitung, Freizeit

¹ **Siehe:** Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p.

4. Säule: Materielle Sicherheit
5. Säule: Wertorientierungen, persönliche Überzeugungen

Unter Berücksichtigung der 'hermeneutischen Spirale' (Wahrnehmen-Erfassen-Verstehen-Erklären; *Orth, Sieper, Petzold* 2014 c/d: S. 8) und allen Aspekten, die mir zu Herrn X. zugrunde liegen, wird mir nun deutlich, dass sowohl Herr X. selbst, als auch alle Beteiligten insbesondere darunter zu leiden haben, dass der Klient in Konflikt-/Überforderungssituationen im Grunde genommen „ausflippt“, sich oder andere verletzt und/oder sich total verweigert. Daraus ergibt sich für mich meines Erachtens nun folgende Fragestellung:

Dem Smith-Magenis-Syndrom als Erberkrankung bzw. Gendefekt werden Symptome, insbesondere auch verhaltensbezogene Merkmale wie selbstverletzende, destruktive und (fremd-)aggressive Verhaltensweisen, als auch Wutausbrüche zugeschrieben (siehe auch: <https://de.wikipedia.org/wiki/Smith-Magenis-Syndrom>), woraus sich nun die Frage ableiten ließe, inwieweit dann Verhaltensveränderungen überhaupt möglich sind, wenn doch hier offensichtlich am kurzen Arm des Chromosom 17 im menschlichen Erbgut ein Stück fehlt oder mutiert ist?

5.2 Die 2. Stunde am 14.05.2019: Hofzeit mit den Schweinen

Nachdem Herr X. auf dem Hof eingetroffen ist, nehmen wir zunächst erneut auf der Bank Platz und reflektieren den vergangenen, ersten Besuch. Der Klient äußert sich kurz und positiv darüber. Für heute wünscht Herr X. sich, wie er bereits letzte Woche angekündigt hatte, den näheren Kontakt zu den Schweinen. Im Vorfeld und zur Vorbereitung auf den direkten Kontakt mit den Schweinen, Rosalie und Trüffel gehe ich wie folgt vor:

- 1.) Ich frage Herrn X., was ihm zum Thema 'Schwein' einfällt. Er zählt folgende Eigenschaften auf:
 - kleine Nasenlöcher
 - gerader Schwanz bzw. dann Ringelschwanz
 - schlanker Bauch
 - die Beine sind alle gleich lang
 - Schweine sind alle rosa
- 2.) Dann überlegen wir gemeinsam, welche Schimpfwörter bzw. sonstigen Assoziationen ihm zu Schweinen im Allgemeinen einfallen. Z.B.
 - „Du blödes Schwein“
 - „Dreckssau“
 - „Glücksschwein“

Des Weiteren merkt Herr X. noch an, dass er Schweine immer schon als interessant empfunden habe. Live habe er Schweine noch nie gesehen oder angefasst. Jedoch habe wohl der Nachbar seines Opas Schweine besessen.

- 3.) Ich bringe das 'Fühlsäckchen' ins Spiel.

Herr X. überlegt erst eine Weile. Dann erkennt er, dass sich in dem Fühlsäckchen Schweineborsten befinden. Auf die Frage hin, wie sich diese anfühlen, äußert er: „Hart“. Einen Moment später fügt er hinzu, dass diese sich auch weich anfühlen würden.

4.) Ich erteile noch Infos:

- Allgemeines über Schweine
- Konkretes über Rosalie und Trüffel
- Regeln, die es im direkten Tierkontakt zu beachten gilt

5.) Der direkte Schweinekontakt

Dann begeben wir uns zu den Schweinen Rosalie und Trüffel, die sich heute in ihrem Außenbereich aufhalten und das schöne Wetter zu genießen scheinen. Wir nähern uns behutsam und nehmen erst einmal Platz auf einem dort liegenden Baumstamm. Wir beobachten die Beiden, wie sie da so genüsslich liegen und sich die Sonne auf den Bauch scheinen lassen. Nach einer Weile frage ich Herrn X., was er sieht bzw. was ihm ins Auge fällt. Den Klienten scheint z.B. zu überraschen, dass Trüffel gar nicht rosa ist, wie er ursprünglich annahm. Trüffel, der Eber hat eine dunkle Hautfarbe. Auf die Frage hin, was er riecht, merkt Herr X. an, dass es gar nicht „stinkt“ hier bei den Schweinen. Herr X. scheint sich so wohl zu fühlen und den direkten Körperkontakt zu Rosalie und Trüffel verspüren zu wollen, dass er entgegen der Regeln die Hand unmittelbar ausstreckt, um Trüffel zu berühren bzw. zu streicheln. Grenzüberschreitung auf der Suche nach Körperkontakt ist im Übrigen ein weiteres Thema bei Herrn X. Da die Kontaktaufnahme zu Trüffel unbeabsichtigt zu schnell ablief, nehme ich in einer weiteren Reaktion seine Hand wieder zurück. Herr X. wirkt daraufhin äußert irritiert, schlägt die Hände vor das Gesicht, nimmt seine stereotype Wiegehaltung ein und merkt an, nun ganz dringend weg und auf die Toilette zu müssen. Wir verlassen Rosalie und Trüffel an diesem Tag.

Was war passiert? Wie sich später in dem Gespräch mit dem Betreuer herausgestellt hat, hätte eine vergleichbare Situation in der Wohnstätte, sprich 'seine Hand wegnehmen' bei dem Klienten unmittelbar hoch aggressives Verhalten, entweder sich selbst oder anderen gegenüber ausgelöst. Der Betreuer gab zudem an, dass er sich keinesfalls getraut hätte, Herrn X. Hand wegzunehmen. Eine Äußerung von einer betreuenden Fachkraft, die Herrn X. tatsächlich bereits langjährig sehr gut kennt und explizit dafür abgestellt ist, Herrn X. im 1-zu-1-Kontakt zu betreuen.

Als Herr X. eine Woche später zu seinem dritten Termin auf dem Herzwurzelhof erscheint, thematisieren wir eingangs erneut, was von seinem letzten Besuch hängen geblieben ist, ihm gefallen bzw. nicht gefallen hat. Der Klient wirkt wieder entspannt, scheint voller Vorfreude auf die heutigen Tierbegegnungen zu sein und gibt an, auch wieder zu den Schweinen zu wollen. Auf die Frage hin, wie ihm der letzte Besuch bei Rosalie und Trüffel gefallen habe, äußert er sich positiv.

Der Betreuer von Herrn X. schrieb mir abschließend zu den Besuchen auf dem Herzwurzelhof Anfang Juni 2019 per Mail. Hier ein Auszug:

„Was mir bei [Herrn X., Anm. von der Autorin] aufgefallen ist während der tiergestützten Therapie:

Die Vorfreude auf die Termine war immer sehr groß. Er hat mir immer wieder verbal mitgeteilt, dass er sich sehr darüber freut, die Tiere und Frau Westmeier wieder zu sehen. Während und nach der Therapie wirkte [Herr X., Anm. von der Autorin] innerlich ausgeglichen, zufrieden und gut gelaunt. Die Frustrationsgrenze war wesentlich höher als im Alltag. Beispiel: Als Frau Westmeier die Hand von [Herrn X., Anm. von der Autorin] gehalten hat,

ist er nicht auto- und fremdaggressiv geworden. Im Alltag würde er mit hoher Wahrscheinlichkeit in so einer Situation aggressives Verhalten zeigen. Das zeigt, dass er sich sehr wohl gefühlt hat und viel Vertrauen in die Pädagogin sowie die Tiere gehabt hat. [...]“

5.3 Schlussfolgerung unter Berücksichtigung der Aspekte 'Der informierte Leib' sowie der 'Vier Wege der Heilung und Förderung'

5.3.1 Der informierte Leib

„Der Mensch ist Leib-Subjekt in der Lebenswelt, das bedeutet, er ist ein Körper-Seele-Geist-Subjekt in Kontext und Kontinuum und steht in der lebenslangen Entwicklung einer souveränen und schöpferischen Persönlichkeit“ (Petzold 2004h, S. 6).

Kann denn überhaupt ein Mensch mit einer angeborenen Erberkrankung bzw. einem Gendefekt, wie dem Smith-Magenis-Syndrom, dem auch verhaltensbezogene Merkmale wie Auto- und Fremdaggressionen als mögliche Symptome zugeschrieben werden, lernen, unter Stress und Überbelastung anders zu reagieren? Für sich selbst vor allem auch in differenter Art und Weise Entlastung zu schaffen? Die sog. 'nature nurture' bzw. 'Anlage-Umwelt' - Debatte ist, befasst man sich mit Lernprozessen unter neurobiologischen Gesichtspunkten, vielseitig diskutiert.

Die eingangs zitierte anthropologische Grundformel ist wichtiger Bestandteil der Integrativen Therapie und sieht den Menschen als Leib-Subjekt eingebettet in einen sozioökologischen Kontext. Du, Ich, Wir stehen stets im Polylog zueinander, interagierender Zwischenleiblichkeit, die Identität einer Person kann sich lediglich durch dieses Eingebettetsein und die damit einhergehende Eigen- und Fremdwahrnehmung entwickeln. (Petzold 2004h)

Die menschliche DNS-Sequenz besteht aus 3,9 Milliarden Nucleotid-Bausteinen, die wiederum die Baupläne für 35.000 steuernde Proteine beinhalten, die für das Funktionieren des Körpers und somit auch in wesentlicher Hinsicht für das Funktionieren des Leib-Subjekts zuständig ist. Zu unseren nächsten Verwandten, zu den Schimpansen gibt es eine Übereinstimmung zu 98,4 %. Und zu unseren Mitmenschen unterscheiden wir uns lediglich zu 0,1 %. Denn 99,9 % unserer menschlichen Gene haben wir gemein. Hierbei gibt es Gene die „aktiv“ und „angeschaltet“ sind, oder aber „inaktiv“ und „stumm“ (Petzold 2004h, S. 13-14). „In diesem Geschehen liegt ein Schlüssel für viele Lernvorgänge und für das Verständnis der Fragen zur Aktivierung und Deaktivierung von Genen, und die Probleme der *Genregulation* – daran kann kein Zweifel bestehen [...]“. Unter Genregulation versteht man die Steuerung der Transkription (die Informationsgabe) von Genen, die die Synthese der zugehörigen Genprodukte (z.B. Neurotransmitter, Enzyme, Hormone) bestimmen“ (Petzold 2004h, S. 14). Trotzdem sind Verhalten und Lernprozesse nicht nur durch die menschlichen Gene vorherbestimmt, die „Umweltrealitäten und die zwischenmenschlichen Erfahrungen sind mächtige Einflüsse, die Genaktivität „regulieren““ (Petzold 2004h, S. 14).

Was bedeutet das genau für unseren Kontext? Untersuchungen aus der Traumaforschung haben gezeigt, dass neben einer genetisch veranlagten Vulnerabilität (= Verwundbarkeit, Verletzbarkeit) „leibhaftige Erfahrungen“ von Gewalt und Schmerz die Genregulation verändern [können, Anm. von der Autorin]“ (Petzold 2004h, S. 15). Ebenso wird in der neurobiologischen Debatte auch davon ausgegangen, dass ebenfalls positive Erfahrungen die Genregulation beeinflussen können. Wie dem auch sei, durch Lernprozesse im

negativen als auch positiven Sinne wird der menschliche Körper mit seinem Genrepertoire erst zum informierten Leibsubjekt. „Gedächtnis ist letztendlich „Leibgedächtnis“ (Petzold 2004h, S. 19), worunter u.a. das genetische Gedächtnis fällt und mit der behavioralen Genetik [...] auch für den therapeutischen Bereich Perspektiven bietet“ (Petzold 2004h, S. 20).

Für unseren Kontext würde das in der Folge nun bedeuten, dass auch das Lernverhalten eines Menschen mit einem Smith-Magenis-Syndrom nicht nur durch seine Gene vorherbestimmt ist, sondern auch durch positive Umweltreize sowie positiv gestaltete zwischenmenschliche Beziehungen sehr wohl beeinflusst werden kann. Aber wie genau könnte das aussehen?

5.3.2 Vier Wege der Heilung und Förderung

Die **Vier Wege der Heilung und Förderung** entsprechen einem Verfahrensweg der Integrativen Therapie. Alle vier Wege finden sich in allen therapeutischen Settings in unterschiedlichen Gewichtungen wieder.

1. Weg: „Sich selbst verstehen, die Menschen, das Leben verstehen lernen.“
(= Bewusstseinsarbeit, Sinnfindung)
2. Weg: Zugehörig sein, beziehungsfähig werden, Liebe spüren und geben, sich zum Freund werden.“
(= Nach-, und Neusozialisation, Parenting/Reparenting)
3. Weg: „Neugierde auf sich selbst, sich selbst zum Projekt machen, sich in Beziehungen entfalten.“
(= Erlebnis-/Ressourcenaktivierung)
4. Weg: „Nicht alleine gehen, füreinander eintreten, gemeinsam Zukunft gewinnen.“
(= Exzentritätsförderung, Solidaritätserfahrung)
(Petzold 2012h: S. 24-30).

5.3.3 Behandlungsmöglichkeiten nach dem Integrativen Verfahren

Das Phänomen der Gänsehaut ist uns allen bekannt. Es kann durch schaurige Erinnerungen, ebenso durch sehr berührende Memorationen hervorgerufen werden. Ein Beispiel für den „informierten Leib“ (Petzold, Orth 2017a²). „Der informierte Leib setzt seine Informationen frei, und je vielfältiger er sensorisch stimuliert wird – visuell, olfaktorisch, taktil etc. - desto mehr Material wird in den Leibarchiven aktiviert“ (Petzold 2004h, S. 20), wodurch wiederum das Bild der Erinnerung sich noch detaillierter darstellt.

Hier können nun z.B. im Zuge der Aktionsphase dem Tetradischen System³ in der Integrativen Therapie zufolge bei gegebener Indikation Punkt 2. Nachsozialisation, Parenting, Reparenting sowie Punkt 3. Erlebnis-/Ressourcenaktivierung bei einer guten Passung in der Klient-Therapeuten-Beziehung durch den Einsatz von diversen Techniken

² **Siehe:** Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Polyloge 22/2018; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2018-petzold-h-g-orth-i-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder.html>.

³ **Erläuterung:**

Das **Tetradische System** entspricht einem dynamischen 4-Phasen-Prozessmodell zur psychotherapeutischen Vorgehensweise im Integrativen Verfahren. Dieses beinhaltet eine Initialphase, eine Aktionsphase, eine Integrationsphase sowie eine Phase der Neuorientierung. (Anton 2010, S. 215-217)

(hier: die tiergestützte Intervention) zur multiplen Stimulierung korrigierende und alternative Erfahrungen ermöglicht werden, die durch wiederholende Übungsfrequenzen vorausgesetzt, vorhandene negative bzw. dysfunktionale Gedächtnisinhalte ersetzen und somit auch den informierten Leib sowie das subjektive Leibgedächtnis positiv beeinflussen helfen. Ähnlich wie beim operanten Konditionieren (Erwartung = Belohnung => Dopaminausschüttung). „Derartige Prozesse können, wie z.B. eine Untersuchung von Bao (et al. 2001) nachwies, bei Aktivierung des dopaminergen Systems zur Veränderung kortikaler Landkarten führen“ (Petzold 2004h, S. 23). Denn das Gehirn, somit auch das Leibsubjekt im Gesamten, lernt ein Leben lang bis ins hohe Alter.

Die IT hilft an der Stelle im Übrigen in entscheidendem Maße, bei der Diskussion um Lernprozesse, verschiedene therapeutische Ansätze miteinander zu verbinden, um in der Behandlung von Patienten/Klienten noch bessere und effektivere Ergebnisse erzielen zu können. (Petzold 2004h)

5.3.4 Was bedeuten diese Erkenntnisse nun für Herrn X.?

Auch wenn bei Herrn X. aufgrund seines Smith-Magenis-Syndrom am kurzen Arm des Chromosom 17 in seiner DNS ein Stück fehlt oder mutiert ist, so scheint es Herrn X. den vorherigen Ausführungen zufolge unter Berücksichtigung adäquater lern- sowie bindungstheoretischer Aspekte sehr wohl möglich zu sein, den hier vorliegenden Gendefekt zumindest teilweise zu kompensieren. Zum Beispiel durch eine passende **multiple Stimulierung** aufgrund des Einsatzes **tiergestützter Interventionen** unter Berücksichtigung der **'Vier Wege der Heilung und Förderung'** (hier insb. **Weg 2. und Weg 3.**) zunächst im Rahmen der **Aktions-, dann Integrationsphase** gemäß dem **Tetradischen System**, unterstützt durch eine **gute Therapeut-Klienten-Tier-Umwelt-Passung**, um positiv gestaltete Lernprozesse anzuregen und im Zuge dessen dysfunktionale durch alternative bzw. korrigierende Verhaltensmuster zu ersetzen.

Übertragen wir einmal diese Überlegungen auf die Begegnung von Herrn X. mit den Schweinen, Rosalie und Trüffel auf dem Herzwurzelhof in Hückeswagen. Demzufolge hat der Klient hypothetisch gesehen eventuell deswegen kein auto- bzw. fremdaggessives Verhalten gezeigt, als ihm die Hand beim Versuch, Trüffel zu streicheln, zurück genommen wurde, weil er durch die Tierbegegnung eine andere, neue, alternative, positive Stimulierung erfahren hat und darauf noch kein entsprechendes Resonanzverhalten in seinem Verhaltensrepertoire zur Verfügung hatte, woraufhin das unsererseits erwartete, aggressive Verhaltensmuster ausblieb. Darüber hinaus stellt die Beziehung zwischen Herrn X. und mir in dem dort gegebenen Hofkontext sicherlich eine differente, neutralere Passung dar, als die in belasteten Beziehungsstrukturen in der Wohnstätte. Weitere Übungs-/Lernsequenzen natürlich vorausgesetzt, könnten fortwährende tiergestützte, hier von Herrn X. gewünschte Schweinegestützte Interventionen mit entsprechendem Belohnungsfaktor in der Folge dann tatsächlich zu korrigierenden Verhaltensmustern, somit Veränderungen in der Genregulation, dem Leibgedächtnis und dem Leibsubjekt (in personalisierter Form von Herrn X.) im Gesamten führen.

Belohnungsfaktoren können z.B. sein:

- Zeit bei und mit Rosalie und Trüffel verbringen zu dürfen
- Für sie Sorge zu tragen durch Helfen bei der Fütterung, beim Misten und Sauberhalten der Stallung sowie des Außengeheges
- Helfen bei deren Beschäftigung

=> alternative Tagesgestaltung, neues Betätigungsfeld, Arbeit/Beschäftigung, erfüllende

Aufgabe

Mögliche Wirkfaktoren:

- Förderung des Verantwortungsgefühls
- Förderung des Selbstwertgefühls
- Möglichkeit, alternative Beziehungserfahrungen zu erleben durch z.B. positive Reaktionen der Schweine auf Herrn X. beim Füttern, bei Streicheleinheiten etc.

Die 'Entwicklungsaufgabe', die Herr X. damit meistern würde, d.h. das Erlernen von alternativen bzw. korrigierenden Verhaltensmustern in Stress-/Konfliktsituationen sowie das Erlernen von Selbstregulationsfähigkeiten bedarf jedoch entsprechenden Transfermöglichkeiten, um das Erlernte im Bereich tiergestützter Interventionen auf zwischenmenschliches Verhalten, d.h. im Umgang mit seinen Mitmenschen in der Wohnstätte übertragen zu lernen. Dem fehlt es im Allgemeinen allerdings noch an empirisch gut durchgeführten Studien und Forschungsarbeiten und auch „[d]aran wird sich die TGT auszurichten haben und messen lassen müssen“ (Petzold 2018e, S.17). Trotzdem zeigt sich an dem in dieser Arbeit angeführten Beispiel, dass die Tiergestützte Therapie bzw. Tiergestützte Interventionen im Allgemeinen, insbesondere unter Anwendung des Integrativen Verfahrens, auf jeden Fall bereits im Kleinen eine enorm große Wirkung haben kann bzw. haben können.

**Und allein deswegen sind SCHWEINE mehr,
viel, VIEL MEHR als Schnitzel & Co!!!**

**Ebenso sind MENSCHEN, welche Diagnose ihnen auch immer
zugeschrieben wurde, nicht nur auf ihre Diagnose zu REDUZIEREN!!!**

6. Zusammenfassung/Summary:

**Zusammenfassung: Warum Schweine viel mehr sind, als Schnitzel & Co. -
Ein junger Mann mit Smith-Magenis-Syndrom in der tiergestützten
Schweinebegegnung nach dem Integrativen Verfahren**

Dargestellt wird ein junger Mann mit der seltenen Diagnose, dem Smith-Magenis-Syndrom, zu dessen Symptomen ebenfalls auto-/fremdaggressives Verhalten zählt. Unter Berücksichtigung der Fragestellung, inwieweit Verhaltensauffälligkeiten bedingt durch eine Generkrankung von Lernprozessen kompensiert werden können, beinhaltet das Behandlungsjournal tiergestützte Interventionen im Nutztierkontakt, hier in der Schweinebegegnung, nach dem Integrativen Verfahren. Ein zweiter wichtiger Aspekt hierbei stellt darüber hinaus die Betrachtung des sog. Nutztieres in Abgrenzung zum Haus-, bzw. Heimtier in tierschutzrechtlicher sowie ethischer Hinsicht dar.

Schlüsselwörter: Smith-Magenis-Syndrom, Auto-/Fremdaggressives Verhalten, Nutztier-/Schweinekontakt, Ethik/Wertschätzung, Integrative tiergestützte Interventionen

**Summary: Why pigs are so much more as Schnitzel & Co. -
A young man with Smith-Magenis syndrome in the animal-assisted pig encounter
using the integrative method**

A young man is shown with the rare diagnosis, Smith-Magenis syndrome, whose symptoms also include auto / externally aggressive behavior. Taking into account the question of the extent to which behavioral problems due to a genetic disorder can be compensated for in learning processes, the treatment journal contains animal-based interventions in livestock contact, here in the pig encounter, according to the integrative procedure. A second important aspect here is also the consideration of the so-called farm animal in demarcation from the domestic animal in terms of animal welfare law and ethical considerations.

Keywords: Smith-Magenis syndrome, auto / external aggressive behavior, livestock / pig contact, ethics / appreciation, integrative animal-based interventions

7. Literatur

Beetz, Andrea M.: Handout zur Einführung in die Weiterbildung Tiergestützte Pädagogik und Therapie. Tiere in der Therapie – Wissenschaftliche Grundlagen.

Julius, Henri et al. (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Hogrefe. Göttingen.

Krekel, Sigrid (2013): Naturnahe Therapie in der Suchtrehabilitation. Erfolgreiches Konzept im Fachkrankenhaus Vielbach, in: „Tiergestützte Therapie“. Institut für soziales Lernen mit Tieren. Lindwedel.

Leitner, Anton (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Springer. Wien/New York.

Peitz, B., Peitz L. (2014): Schweine halten, Eugen Ulmer KG, Stuttgart, 4. erweiterte Auflage,

Petzold, H.G. (1990i): Selbsthilfe und Professionelle - Gesundheit und Krankheit, Überlegungen zu einem "erweiterten Gesundheitsbegriff". Vortrag auf der Arbeitstagung "Zukunftsperspektiven der Selbsthilfe", 8.-10. Juni 1990, Dokumentation, Düsseldorf; auch in: *Petzold, H.G., Schobert, R. (1991):* Selbsthilfe und Psychosomatik, Paderborn: Junfermann. S. 17-28.

Petzold, H.G. (2004h): Der „informierte Leib im Polylog“. Ein integratives Leibkonzept für die nonverbale/verbale Kommunikation in der Psychotherapie, erschienen in: *Hermer, M., Klinzing, H.G.,* Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgvt, S. 107-156.

Petzold, H.G., Müller, M. (2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung - in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Revid. von *Petzold, H.G., Müller, M. (2005)*, in *Petzold, H.G.:* Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2007a, 367-431.

Petzold, H.G. (2012h): Integrative Therapie - Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung, erschienen in: Integrative Therapie 03/2012, Hückeswagen.

Petzold, H.G., Orth-Petzold, S., Orth, I.: Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit Integrativer Therapie als Garten- und Landschaftstherapie – Gedanken und Konzepte zur Naturtherapie, Green Meditation, Therapeutic Guerilla Gardening, in: Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitung für „Integrative Therapie“, FPI-Publikationen. Verlag Petzold & Sieper. Hückeswagen, Ausgabe 20/2013.

Petzold, H.G., Hömberg, R. (11/2014): Naturtherapie – tiergestützte-, garten- und landschaftstherapeutische Intervention, in: Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung – Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“, Hückeswagen, (2001).

Petzold, H.G. (2014q): „Es geht um eine Begrünung der Seele“. Der Psychotherapeut und Therapieforscher Hilarion Petzold über Naturtherapien und eine „ökologische Wende“ in der Psychotherapie. Interview mit Andreas Huber, in: Psychologie Heute, 12/2014, S. 60-65.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, I. (20/2015): Integrative Therapie aktuell 2000-2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken. Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit, in: Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“, Hückeswagen.

Petzold, H.G., Ellerbrock, B. (2017): Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der 'Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren', in: Grüne Texte. Die neuen Naturtherapien. Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik. FPI-Publikationen, Verlag Petzold & Sieper, Hückeswagen, Ausgabe 29/2017.

Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Polyloge 22/2018.

Petzold, H.G. (2017d): Die Rolle des „Menschentieres“ in der „tiergestützten Therapie“, in: Grüne Texte. Die neuen Naturtherapien. Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik. FPI-Publikationen, Verlag Petzold & Sieper, Hückeswagen, Ausgabe 13/2017.

Petzold, H. G. (09/2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. In: Petzold, Hilarion G. et al. (Hrsg.): Grüne Texte. Die Neuen Naturtherapien. Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik.

Hückeswagen.

Petzold, H.G., Berger, A.: Die Rolle der Gruppe in der Integrativen Bewegungstherapie, in: *Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung – Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“*, Hückeswagen, (1996a/Neueinst.2019).

Olbrich, E., Otterstedt, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart. Franckh-Kosmos.

Orth, I., Petzold, H.G., Sieper, J. (2016): Positionen – 50 Jahre Integrative Therapie und Kulturarbeit. Einige Überlegungen im Dezember 2016, Hückeswagen.

Orth, I., Sieper, J., Petzold, H.G. (2014d, 2014c): Integrative Therapie als methodenübergreifende Humantherapie. (Teil I Theorie, H.G. Petzold (2014d), Teil II Praxis, I.Orth, J.Sieper, H.G. Petzold (2014c)), in: *Eberwein, W., Thielen, H. ((Hrsg.) 2014):* Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Psychosozial Verlag. Gießen, 279-332.

Otterstedt, Carola (2017): Tiergestützte Interventionen. Methoden und tiergerechter Einsatz in Therapie, Pädagogik und Förderung, Schattauer Verlag. Stuttgart.

Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog. Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren. Methoden der tiergestützten Arbeit und Therapie. Franckh-Kosmos. Stuttgart.

Rahm, Dorothea et al. (1993): Einführung in die integrative Therapie. Grundlagen und Praxis. Junfermann-Verlag. Paderborn.

Rick, R.: Der Hund als Schlüssel zur Seele? Besonderheiten der Mensch-Hund-Beziehung als Chance für die tiergestützte Agogik, im Reflexionshorizont der Integrativen Therapie. In: Grüne Texte 12/2019, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=rick-hund-als-schluessel-zur-seele-besonderheiten-chance-fuer-tiergestuetzte-agogik-gruene-texte-12-2019-1.pdf>

Rüschemeyer, Georg (21.04.2015): Bindungshormon Oxytocin. Das macht die Gefühle, In Frankfurter Allgemeine. Leben und Gene. https://www.faz.net/aktuell/wissen/leben-gene/oxytocin-wirkung-und-funktion-des-bindungshormon-13546038.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2

Scholl, Silke et al. (2016): Tiergestützte Interventionen mit landwirtschaftlichen Nutztieren. Grundlagen, Methoden und Beispiele aus der Praxis. Bauernhoftiere als Balsam für Herz und Seele. Hrsg.: *Österreichisches Kuratorium für Landwirtschaft und Landentwicklung*. Mautern, Donau/Wien.

Schweighofer, Alois: Kleines Wörterbuch der Integrativen Therapie: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=2017/05/lexikon_der_it.pdf

Wohlfarth, R., Widder, H. (2011): Working Paper. Zur Diskussion: Tiergestützte Therapie – Eine Definition.

Verwendete Internetlinks:

IAHAIO White Paper (2014): The IAHAIO Definitions for animal assisted intervention and guidelines for wellness of animals involved. *IAHAIO White Paper* (2014): The IAHAIO Definitions for animal assisted intervention and guidelines for wellness of animals involved. <https://www.aat-isaat.org/files/downloads/standards/IAHAIO-white-paper-2014.pdf>

IAHAIO Weissbuch (2014): Definitionen der IAHAIO für Tiergestützte Interventionen und Richtlinien für das Wohlbefinden der beteiligten Tiere. <http://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2017/05/iahaio-white-paper-2014-german.pdf>

TVT. Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e. V. (Hrsg.): Artgemäße Haltung von Mini-Pigs, Merkblatt Nr. 94, 2003: Downloads/TVT-MB_94_Mini_Pigs__März_2003_.pdf

https://www.gesetze-im-internet.de/tierschnutztv/___2.html

<http://www.heim-und-haustiere.de/themen/unterschied-haustiere.htm>

<http://www.herzwurzelhof.com>

<https://www.mopo.de/hamburg/herzzerreissende-bilder-tierschuetzer-wollen-poster-in-hamburgs-s-bahnen-aufhaengen-33175128>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Smith-Magenis-Syndrom>

8. Anhang I: Interaktionsmatrix der Mensch ↔ Hund sowie der Hund ↔ Mensch-Beziehung – ein praxeologisches Modell „in Erprobung“ von Hilarion Petzold (aus *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018, 856f.)

Für die Frage der therapeutischen Beziehung in der TGT haben wir ein Explorationsschema entwickelt, das in der Praxis mit den verschiedenen Tierarten erprobt, umgesetzt, beschrieben und aufgrund dieser praxeologischen Berichte auch empirisch beforscht werden muss. Ggf. werden dann auch Präzisierungen notwendig. Keinesfalls soll es schon, wie wir es in der TGT bei solchen vorgestellten Modellen oft finden, als „sicheres Modell“ dargestellt werden. Es ist ein theorie- und erfahrungsgelitetes „**Modell in Erprobung**“:

Das Thema der „**Therapeutischen Beziehung**“ ist auch für die Naturtherapien von kardinaler Bedeutung. Man kann hier auf die elaborierten Modelle, Konzepte und Praxen der Integrativen Therapie zurückgreifen, was die Mensch-Mensch-Beziehung, Therapeutin-Patientin-Beziehung anbetrifft (*Petzold* 1980g, 2000a, 2012c). Für die Beziehung zu den Dingen, die Mensch-Pflanzen-Beziehung, die Mensch-Tier-Beziehungen (zum Hund ist sie eine andere als zum Zierfisch!) und die Beziehung zu Landschaften (Heimatland, Fremde, Wildnis) und zur Natur insgesamt bleibt noch Arbeit zu leisten. Besonders die Mensch-Hund-Beziehung – oft mit einem fragwürdigen Bezug auf K. Bühler als „Du-Evidenz“ bezeichnet (*Petzold* 2018e; *Petzold, Ellerbrock* 2017) – ist voller Probleme. Ist der Hund tatsächlich ein „Du“, ein Mitsubjekt im Sinne einer vollwertigen humanen

Intersubjektivität (mit Metareflexivität, Symbolverstehen, Werteorientierung etc.)? Wohl kaum. Der verwendete Subjektbegriff ist hier zu klären ([https://de.wikipedia.org/wiki/Subjekt_\(Philosophie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Subjekt_(Philosophie)); Paulus 2009). Für die Integrative Therapie liegt mit dem Begriff des Leibsubjekts als „informiertem Leib“ (vgl. Petzold; Sieper 2012a) die Orientierung bei Marcel, Merleau-Ponty, Ricoeur, aber auch bei Habermas und Bennet/Hacker. Was ist die „subjektive mentale Repräsentation“ (**theory of my mind**) der Beteiligten und welche „**theory of mind**“ (of the other) haben sie in Bezug auf den Anderen (Petzold, Leaser, Hömberg, 2018 S. 38; Petzold, Orth 2017b, 911ff.)? Wir sprechen bei Tieren deshalb von einer „**differentiellen Gefährtschaft**“ (Petzold, Ellerbrock 2017), die jeweils bestimmt und geklärt werden muss.

Kommunikations-/Interaktionsmatrix Mensch ↔ Hund – Hund ↔ Mensch

I. Mensch ↔ Mensch: Selbstbezug (theory of my mind). Wer bin ich, wie sehe ich mich, wie geht es mir?

Variablen: Alter, Geschlecht, Ethnie, Schicht, Sozialisations-/Ökologisationsgeschichte, Bildungshintergrund, Lifestyle, Lebenslage bzw. -situation (Gesundheit, Netzwerk bzw. Sozialbezüge, Ressourcen, Identitätsprofil, Mikroökologie, d.h. Wohnsituation, Stadt/Land etc.)

II. Hund ↔ Hund: Selbstbezug (theory of mind??). Wie geht es dem Rüden/der Hündin?

Hier kann es nur um *vermutete* Selbstbezüge aus Menschensicht aufgrund von Beobachtung und geschulter Empathie gehen. Qualia-Dimensionen, das „wie“ von Hundeempfindungen, sind unzugänglich (Nagel 1974).

Variablen: Alter, Rasse, Geschlecht, Sozialisations-/Ökologisationsgeschichte, Erziehung, Lebenssituation (Gesundheit, Netzwerk- bzw. Sozialbezüge, Mikroökologie).

III. Mensch ↔ Hund: Fremdbezug (theory of mind). Wie ist der Bezug zum Hund?

Was bzw. wer ist der Hund für mich? Was bin ich für den Hund bzw. will ich für ihn sein?

Variablen: (wie unter I)

Attributionen fremdattributiv: „Ich sehe meinen Hund als“: bloßes Tier (Haustier)

-- Freund (ähnlich einem menschlichen Freund) -- tierischen Gefährten -- Familienmitglied

-- Lebenspartner -- Kindersatz -- „Du“ (ähnlich wie einen Menschen)

-- Arbeitsmittel (Gebrauchshund) sonstiges

Attributionen selbstattributiv: „Ich sehe mich für meinen Hund als“: Herrn/Frau

-- Herrchen/Frauchen -- Leittier -- Freund (ähnlich einem menschlichen Freund)

-- Rudelmitglied, Mittier sonstiges

IV. Hund ↔ Mensch: Fremdbezug. Wie ist der Bezug zum Menschen?

Was ist für den Hund ein Mensch und „sein“ Mensch?

Attributionen: Über die Attributionen der Hündin/des Rüden zu seinen Bezugsmenschen oder auch zu Fremdmenschen können wiederum nur beobachtungs- und forschungsgestützte Vermutungen angestellt werden, die zu unseren Menschenbewertungen führen. Die Feinabstimmungen der Qualia-Ebene bleiben uns unzugänglich.

Ein herzliches Dankeschön!

Einen ganz besonderen Dank möchte ich zunächst Herrn X. gegenüber aussprechen, der bereit war, sich als Protagonist auf diese besondere Erfahrung einzulassen. Ebenso seiner Mutter, die die Zustimmung hierfür erteilt hat.

Des Weiteren gilt ein ganz besonderer Dank Grit Glöckner-Kolodziej und ihrem Ehemann, Herrn Stephan Kolodziej vom *Herzwurzelhof* in Hückeswagen, die mir nicht nur die Möglichkeit eines ausgiebigen Praktikums sowie einer ganz besonderen Lernphase geboten haben, sondern auch die Gelegenheit, meine Praxiseinheiten für meine Abschlussarbeit mit dem Titel

„Warum Schweine viel mehr sind, als Schnitzel & Co. - Ein junger Mann mit Smith-Magenis-Syndrom in der tiergestützten „Schweinebegegnung“ nach dem Integrativen Verfahren“ im Rahmen meiner Weiterbildung 'Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren' am EAG-FPI in Hückeswagen bei ihnen auf dem Hof durchführen zu dürfen. Ein großes Dankeschön auch an ihre Tiere, insbesondere an Rosalie & Trüffel.

Sina Westmeier